

Da stößet kein Rachen vom sichern Strand,  
Der ihn setze an das gewünschte Land,  
Kein Schiffer lenket die Fähr, —  
Und der wilde Strom wird zum Meere.

8. Da sinkt er ans Ufer und weint  
und seht,

Die Hände zum Zeus erhoben:  
„O hemme des Stromes Toben!  
Es eilen die Stunden, im Mittag sieht  
Die Sonne, und wenn sie niedergeht,  
Und ich kann die Stadt nicht erreichen,  
So muß der Freund mir erkleichen.“

9. Doch wachsend erneut sich des  
Stromes Wut,

Und Welle auf Welle zerrinnet,  
Und Stunde an Stunde entrinnet.  
Da treibt ihn die Angst, da faßt er  
sich Mut

Und wirft sich hinein in die brausende Flut  
Und teilt mit gewaltigen Armen  
Den Strom, und ein Gott hat Erbarmen.

10. Und gewinnt das Ufer und eilet fort  
Und danket dem rettenden Gotte:  
Da stürzt die raubende Rotte  
Hervor aus des Waldes nächstlichem Ort,  
Den Pfad ihm sperrend, und schnaubet  
Mord

Und hemmet des Wanderers Eile  
Mit drohend geschwungener Keule.

11. „Was wollt ihr?“ ruft er vor  
Schrecken bleich,

„Ich habe nichts als mein Leben,  
Das muß ich dem Könige geben!“  
Und entreißt die Keule dem nächsten gleich:  
„Um des Freundes willen erbarmet euch!“  
Und drei mit gewaltigen Streichen  
Erlegt er, die andern entweichen.

12. Und die Sonne versendet glühenden  
Brand,

Und von der unendlichen Mühe  
Ermattet sinken die Kniee:  
„O hast du mich gnädig aus Räubershand,  
Aus dem Strom mich gerettet ans heilige  
Land,

Und soll hier verschmachtend verderben,  
Und der Freund mir, der liebende, sterben!“

13. Und horch, da sprudelt es silberhell  
Ganz nahe wie rieselndes Rauschen,  
Und stille hält er zu lauschen.  
Und sieh, aus dem Felsen, geschwähig,  
schnell

Springt murrend hervor ein lebendiger  
Quell;

Und freudig blüht er sich nieder  
Und erfrischt die brennenden Glieder.

14. Und die Sonne blüht durch der  
Zweigge Grün

Und malt auf den glänzenden Matten  
Der Bäume gigantische Schatten;  
Und zwei Wanderer sieht er die Straße  
ziehen,

Will eilenden Laufes vorüber fliehn,  
Da hört er die Worte sie sagen:  
„Jetzt wird er ans Kreuz geschlagen!“

15. Und die Angst besflügelt den eilen-  
den Fuß,

Ihn jagen der Sorge Qualen;  
Da schimmern in Abendroths Strahlen  
Von ferne die Zinnen von Syrakus,  
Und entgegen kommt ihm Philostratus,  
Des Hauses redlicher Hüter,  
Der erkennet entsetzt den Gebieter:

16. „Jurück! Du rettetest den Freund  
nicht mehr,

So rette das eigene Leben!  
Den Tod erleidet er eben.  
Von Stunde zu Stunde gewartet' er  
Mit hoffender Seele der Wiederkehr,  
Ihm konnte den mutigen Glauben  
Der Hohn des Tyrannen nicht rauben.“ —

17. „Und ist es zu spät, und kann ich  
ihm nicht

Ein Retter willkommen erscheinen,  
So soll mich der Tod ihm vereinen!  
Des rühme der blut'ge Tyrann sich nicht,  
Daß der Freund dem Freunde gebrochen  
die Pflicht;

Er schlachte der Opfer zweie  
Und glaube an Liebe und Treue!“

18. Und die Sonne geht unter; da  
steht er am Thor

Und sieht das Kreuz schon erhöhet,  
Daß die Menge gaffend umsiehet.